

Schau, Plätze!

Öffentlicher Raum prägt das Gesicht einer Stadt – Basel hat hier viel investiert



Von Tilo Richter (Text) und Roland Schmid (Bilder)

Basel. Nicht nur markante Einzelbauten machen eine Stadt unverkennbar, ebenso wichtig sind ihre Struktur, ihre Topografie und nicht zuletzt ihre Platzanlagen. Wer denkt bei Paris nicht an die Place de la Concorde, bei Berlin nicht an den Alexanderplatz, bei Siena nicht an die bezaubernde Piazza del Campo? Städtebau kulminiert dort, wo der Einzelbau aufhört: im öffentlichen Raum. Hier definiert die Stadt ihre Qualitäten, hier lenkt sie, was auf privatem Grund nur bedingt zu steuern ist.

Reich an Geschichte und Geschichten sind auch Basels Stadtplätze, und einige von ihnen sind in den letzten Jahren neu gestaltet worden oder gar neu entstanden. Die Stadt hat dabei viel investiert – nicht nur in moderne Infrastruktur, sondern auch in ein neues Erscheinungsbild. Vier Beispiele zeigen verschiedene Aspekte dieser urbanen Räume.

Mitten im neuen Norden

Das St. Johann lebt seit mehr als 15 Jahren mit den Wirkungen und Nebenwirkungen eines Wandels, den der Kanton in Gang gesetzt hat. Kernimpulse für diese Metamorphose des ehemaligen Industrie- und Arbeiterquartiers sind der Bau der Nordtangente und der von Novartis initiierte Campus. Jedes dieser beiden Projekte ist für sich genommen schon gigantisch, die Doppelung macht die Veränderungen im Quartier singulär. Das führt naturgemäss auch zu Widerstand, der in dem Satz der Gegner gipfelt: «Eure Aufwertung ist unsere Verdrängung!» Im Epizentrum der Neubauprojekte im St. Johann liegt der Voltaplatz, der zwei Hauptverkehrsachsen in stumpfem Winkel miteinander verbindet: die nach Saint-Louis führende Elsässerstrasse und die Voltastrasse mit ihrer Anbindung an die Dreirosenbrücke. Die bis vor Kurzem ebenfalls auf den Platz mündende Gasstrasse hat man abgekoppelt, sie endet jetzt in einem Sitz- und Spielplatz.

Historisch gewachsen ist der Gebäudekopf des heutigen Restaurants Florida zwischen Voltastrasse und Gasstrasse. Sein neuer Nachbar ist der Janusbau der Architekten Christ & Gantenbein von 2010; dessen Pendant ist das fünfgeschossige Gebäude mit Poststelle und Wohnungen zwischen Elsässer- und Voltastrasse, das die Stadt abreißen

Sympathisch. Ein entspannter Tellplatz an der belebten Güterstrasse.

Technoid, kühl. Am Vogesenplatz dominieren Beton und Asphalt.

wird. Und auch die Nordflanke des mehr als 6000 Quadratmeter grossen Voltaplatzes wird neu definiert. Hier wird der Robi-Spielplatz eine neue Heimstatt finden, während seine alte unter mächtigen Baumkronen aufgehoben wird. Warum ein Spielplatz neben der Strasse besser positioniert sein soll als geschützt in einer Grünzone, erschliesst sich bisher allerdings nicht.

Der vom Planungsamt Basel-Stadt neu geformte Voltaplatz wird wegen des weiterhin hohen Verkehrsaufkommens und wegen seiner weitläufigen Anlage auf absehbare Zeit keine Basler Attraktion werden. Da hilft ihm auch nicht die spektakuläre Lage im Mittelpunkt des sogenannten Belchensystems, das auf astronomische Beobachtungen und Bauten keltischer Zeit zurückgeht.

Der Rand rückt näher

Vom Voltaplatz ist es nicht weit zum Vogesenplatz, dem jüngsten Basler Platz. Zuvor gab es dort nur eine Art Vorplatz beim Bahnhof St. Johann, das Ganze war aber eher ein Unort als ein Stadtplatz. Die neue Streckenführung der Linie 1 (eigentlich die alte, denn das Tram verlief ursprünglich hier, bevor es via Gasstrasse über die Dreirosenbrücke ins Kleinbasel fuhr) und der neuen Linie 21 (morgens und nachmittags zum Badischen Bahnhof) holt nun auch das äussere St. Johann ein Stück näher zur Stadt. Die Vogesenstrasse markiert den Verlauf der ersten Eisenbahnlinie in der Schweiz, die zwischen 1845 und 1860 von Strassbourg hier entlangführte und am Schällemätteli endete – tempi passati. Das alte Bahnhofgebäude firmiert heute unter «Stellwerk» und bietet Kreativen teilsubventionierte Arbeitsräume. Im gleichen Bau sorgt das Buffet für kulinarisches, im anderen Flügel entsteht bis zum Herbst 2011 ein Dampfbad.

Mit den Neubauten «VoltaZentrum» von Buchner Bründler und «VoltaWest» von Heinrich Degelo ist seit Anfang 2010 der neue Rahmen für den 14000 Quadratmeter umfassenden Vogesen-



Solide. Den Karl-Barth-Platz prägt klassischer Gartenbau.

platz gesetzt. Vorhanden waren die Kopfbauten an der Vogesenstrasse sowie das Bahnhofsgebäude von 1901. Hat die neue Architektur um den Vogesenplatz modernen und urbanen Charakter, fällt die technoid-kühle Platzgestaltung qualitativ deutlich ab. Die Landschaftsarchitekten von Westpol und Buchner Bründler Architekten, beide Büros sind aus Basel, gestalteten kristallin geformte Sitzbänke, ein aus Grundwasser gespeistes Wasserspiel und einen Brunnen. Leider hat der Asphalt über das Grün gesiegt: Stehen am Platzkopf zur Vogesenstrasse virtuoso platzierte blühende Bäume, fehlt das Grün auf der grossen Platzfläche völlig.

Die in grosser Geste betonierten Überdachungen der Haltestellen erweisen sich bei Wind und Wetter als unfunktional und verstellen zudem den Blick auf den historischen Bahnhof. Am problematischsten für die Platzsituation ist und bleibt aber die mächtige Hochstrasse des Luzernerrings. Leider bringt da auch die überdimensionierte Wendeltreppe aus 40 Tonnen Stahl keinen

Fortschritt. Optische Wirkung mag man ihr noch zugestehen, eine zwingende Funktion hat sie nicht. Nur wenige Schritte weiter existierten bereits zuvor eine Treppe und ein Lift, um vom Luzernerring auf den Vogesenplatz zu gelangen. Trotz fragwürdigen Details gelingt die von den Gestaltern beabsichtigte Entschleunigung, denn der Vogesenplatz hat jene Geschlossenheit, die dem Voltaplatz fehlt. Sinnvoll wäre, die Stadt würde sich nachträglich zu einer 30er-Zone von der Entenweidstrasse bis zum Lothringerplatz durchringen.

An der Schlagader des Gundeli

Das im Wesentlichen zwischen 1874 und 1920 am Centralbahnhof entstandene Gundeli-Quartier ist in Rechtecken mit Blockrandbebauung angelegt und hat mit der Güterstrasse eine lebendige Verkehrs- und Einkaufsachse. Für diese ist das Label «Boulevard» sehr viel glaubwürdiger als etwa bei der Voltastrasse, die für den Stadtflaneur jeden Charme vermissen lässt. An der Kreuzung zur Bruderholzstrasse öffnet sich

der fünf Strassenzüge aufnehmende Tellplatz, der nur 2500 Quadratmeter Fläche einnimmt.

Wenige aber entscheidende Eingriffe in den Bebauungsplan haben schon 1874 eine wohlthuende Platzform geschaffen. Alle fünf umliegenden Karrees sind zur Kreuzung hin mit stumpfen Enden versehen, sodass damals kein simpler Schnittpunkt, sondern eine fünfeckige Fläche entstand. Mit der Neugestaltung in den Jahren 2005 bis 2008 nach Plänen von Raderschallpartner aus Meilen wurden die fünf Zwickel bis nah an den Kreuzungspunkt zu Fussgängerzonen erklärt. Die umliegenden Restaurants und Cafés setzen die Stühle bis weit vor ihre Türen und beleben so den durch üppige Pflanztröge viel grüner gewordenen Platz. Der Individualverkehr wird auf engen Zonen geführt, was die Mobilisten verlangsamt und die Kreuzung sicherer macht. Der gewonnene Freiraum lässt sich nun auch für Märkte und Feste nutzen, woran zuvor kaum zu denken war. Der Tramverkehr zweier Linien gerät beinahe zur pittoresken Nebenerscheinung, weil die Strassenbahnen der Haltestellen und Kurven wegen nur gemächlich vorbeigleitenden. Überhaupt scheinen die Uhren am Tellplatz seit den Umbauten langsamer zu laufen – hier haben sich die Eingriffe «Aufenthaltsqualität» hat sich deutlich erhöht.

Der Unscheinbare im Gellert

Wo die Hardstrasse zur Adlerstrasse wird und den St.-Alban-Ring schneidet, öffnet sich der Stadtraum zum Karl-Barth-Platz. Trapezförmig liegt er in der Schnittfläche mehrerer Quartiersstrassen und nimmt an seiner Südwestflanke das Tramtrasse der Linie 14 auf. Bis zu seiner Umgestaltung galt der kleine, doch schlecht überschaubare Platz als unsicher für Fussgänger und Velofahrer. Mehrere Schulen im Umkreis sorgen vor allem morgens und mittags für eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern in diesem Stadtraum.

Mit der Überarbeitung des 3600 Quadratmeter umfassenden Areals kehrt nun klare Verhältnisse zwischen Strassen und Trottoirs ein und der Tramverkehr wurde durch Kaphaltestellen konfliktarm mit dem Individualverkehr verknüpft. Auch die dreieckige Grünanlage ist nun grösser geworden, logischer strukturiert und bildet die natürlichen Wege in bekiesten Flächen ab. Kniehohe Hecken lassen den Blick über den ganzen Platz frei, was auch dadurch befördert wird, dass man die Parkplätze am Rand der Platzfläche aufgehoben hat. Hier wird in kleinem Massstab vorgeführt, wie eine zurückhaltende und dabei funktionale Platzgestaltung aussehen kann. Im Grunde ist die Neufassung der Grünfläche klassischer Gartenbau unter Einbezug des vorhandenen alten Baumbestands – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Initiative für die Sanierung des Karl-Barth-Platzes kam im Übrigen schon 2001 von Anwohnerinnen und Anwohnern. Parallel zur Gleiserneuerung durch die BVB in den Jahren 2008/09 konnte das Gesamtprojekt unter Federführung des Planungsamts Basel-Stadt realisiert werden.

Architektur-Rundgänge

Basel gilt längst als Architekturmecca, und ständig entstehen neue Bauvorhaben. Die Sommerserie «Architektur-Rundgänge» beschäftigt sich kritisch mit historischen und zeitgenössischen Bauten und macht Vorschläge für sechs thematische Rundgänge – zu Plätzen, Villen, Kirchen, Büro- und Siedlungsbauten.

Die Themen

- > 7. Juli: Goetheanumhügel
- > 14. Juli: Karl Moser
- > 21. Juli: Hans Schmidt. Villen
- > Heute: Neue Platzgestaltungen
- > 4. August: Novartis Campus
- > 11. August: Neue Siedlungsbauten



Grafik: Baz/Oh